Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 15 (1972)

Heft: 1

Artikel: Rara der Kantonsbibliothek Lugano

Autor: Ramelli, Adriana

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für Universitätsprofessoren und Doktoranden, Lokale für Photokopie, Mikrofilm und Schallplatten[8].

Es ist bekannt, daß im Tessin seit längerer Zeit über die Schaffung eines Hochschulinstituts diskutiert wird. In welcher Form ein solches Institut auch immer realisiert werden kann – der soeben skizzierte Ausbau würde einen ersten Schritt zu einer Bibliothek mit Universitätscharakter darstellen, deren Vorhandensein die Voraussetzung für eine Hochschule bildet. Unwillkürlich kommt einem der Plan in Erinnerung, der vor fast 130 Jahren Franscini vorschwebte und den er in einem Gesetz, das seiner Zeit voraus war, niedergelegt hatte: eine Accademia mit angegliederter Bibliothek. Die steinigen Wege zur Verwirklichung sind in jahrelanger Vorarbeit bereits geebnet worden; es liegt nun an der Regierung, die sich aufdrängenden Entscheide zu treffen.

[8] Angeregt wurde außerdem – eine Neuheit für Lugano – die Schaffung einer allgemeinen Freihandbibliothek, der selbstverständlich eine Abteilung für Kinder und Jugendliche angegliedert werden soll. Dr. Ramelli stellt seit vielen Jahren das bedauerliche Fehlen einer solchen Luganeser Bibliothek fest.

LITERATUR

L'Educatore della Svizzera Italiana, Bellinzona, Jg. III, 1861 ff.

G. Nizzola: La Società ticinese degli amici dell'educazione del popolo nel primo suo mezzo secolo di vita (1837–1888), Lugano, Tip. A. Berra, 1889.

L. Morosoli: La Biblioteca cantonale e la Libreria patria, Lugano, Tip. Rezzonico-Pedrini, 1935.

A. Ramelli: Discorso pronunciato all'inaugurazione ufficiale della Biblioteca Cantonale, il 14 giugno 1942 (unveröffentlicht).

A. Ramelli: La Biblioteca Cantonale di Lugano, in: Almanacco ticinese 1942, S. 71–76.

A. Ramelli: Francesco Chiesa bibliotecario, in: Nouvelles de l'Association des bibliothécaires suisses, 1942.

V. Chiesa: Il Liceo Cantonale, Lugano/Bellinzona, Grassi, 1954, S. 89–95.

A. Ramelli: Biblioteca Cantonale e universitari, in: Corriere del Ticino, 22. Dezember 1965, abgedruckt in: Notizie – Nachrichten der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare 1966, Heft 1.

ADRIANA RAMELLI (LUGANO)

RARA DER KANTONSBIBLIOTHEK LUGANO

Die Rara der Tessiner Kantonsbibliothek[1], die wertvollsten und die uns am meisten bedeutenden Schriften, spiegeln nicht nur den Ursprung und die Entwicklung der Bibliothek wider, sondern – und dies liegt auf der Hand – auch die Geschichte des Landes selbst sowie die italienische Kultur, die naturgemäß die unsere ist: nie handelt es sich um etwas Fremdes, Zufälliges für uns.

Bereits der Kern der Sammlung zeigt, auf welche Weise die Bibliothek entstanden ist, besteht er doch aus Büchern, die ursprünglich im Besitz von Klöstern waren, eine Entstehung analog derjenigen vieler Bibliotheken zur Zeit der Säkularisierung.

Unter den Büchern, die vor allem aus dem Kloster S. Maria degli Angioli und dem der Padri Somaschi in Lugano stammen – es sind theologische, aber auch geschichtliche und literarische Werke –, findet sich manche bibliographische Seltenheit. Hier seien nur die kostbarsten genannt. Zunächst drei Handschriften aus dem 15. Jahrhundert: Cicero, S. Zeno und Paulus Venetus[2] – alle drei in humanistischer Schrift und jede einzelne von derselben Hand. Wir beschränken uns

[1] Mit «Kantonsbibliothek» bzw. «Bibliothek» sind im folgenden immer die Biblioteca Cantonale und die Libreria Patria zusammen gemeint.

[2] R. Sabbadini: *Manoscritti di Cicerone. San Zenone e Paolo Veneto nella Biblioteca Cantonale di Lugano*, in: *Bollettino storico della Svizzera italiana*

auf die wichtigsten Merkmale. Ciceros *Ad familiares* ist eine aus 105 nicht numerierten Blättern bestehende Pergamenthandschrift mit illuminierten Initialen; der Kodex gehört zur Familie der M (Mediceo 49.9); da er die gleiche Anordnung aufweist wie derjenige von Guiniforte Barzizza im Besitz der Pariser Nationalbibliothek, nimmt man an, daß der Luganeser Kodex in Mailand entstanden sei und dort bis zum 18. Jahrhundert verblieb; das große Wappen auf der ersten Seite läßt darauf schließen, daß die Schrift wahrscheinlich der lombardischen Familie Della Croce gehört hat.

Der Kodex von San Zeno (der Heilige von Verona, der Mardersteig so am Herzen liegt) weist 92 nicht numerierte Blätter auf. Der Titel *Opus Sancti Zenoni* stammt aus späterer Zeit. Die Handschrift enthält sämtliche Traktate von San Zeno in ursprünglicher Anordnung der Manuskripte (siehe MIGNE); außerdem einige kleinere Schriften, die ihm irrtümlich zugeschrieben wurden, sowie einen anonymen Traktat.

Wie der Kodex von S. Zeno, so ist auch derjenige von Paulus Venetus eine Papierhandschrift; zweispaltig geschrieben, besteht er aus 220 nicht numerierten Blättern und stammt aus der Bibliothek des Klosters S. Maria degli Angioli. Der Holzdeckel gehört der gleichen Zeit an wie die Schrift. Auf dem Rücken, von späterer Hand, der Titel *Pauli Veneti Summulae Naturalium M. S.* Abgesehen von kleineren Auslassungen ist der Text mit dem der Inkunabel *Summa philosophiae naturalis di Paolo Veneto* identisch, die in Mailand von Cristoforo Valdarfer Ratisbonensis am 16. Juli 1476 fertig gedruckt worden ist und die sich ebenfalls in unserem Besitz befindet.

Aus der Kirche von S. Maria degli Angioli stammen auch elf liturgische Prachthandschriften, welche eine Besonderheit aufweisen; zusammen mit dem St.-Galler Antiphonar (1691, Stiftsbibliothek) gehören sie zu den letzten in der Schweiz entstandenen Schriften dieser Art. Es handelt sich um einen vollständigen, Antiphonare, Psalterien, Graduale und das Ordinarium Missae umfassenden Ornat, der zwischen 1685 und 1688 von Fra Ferdinando von Vicomercato und Fra Bonaventura von Varvisio geschrieben wurde; die Buchmalereien scheinen alle von einem P. Antonius von Como zu stammen[3].

Die genannten Handschriften sind in jeder Hinsicht – Schrift, Ornamente, Einbände – Meisterwerke barocker Kunst. Nach dem Kunsthistoriker Alfred A. Schmid verdienten sie eine monographische Behandlung. Bedauerlicherweise muß hier gesagt werden, daß diese Handschriften (ein Besitz des Staates) – zu einer Zeit, die offenbar wenig Verständnis für Kunstwerke dieser Art besaß – verstümmelt wurden: einige, sicherlich die schönsten, Initialminiaturen wurden herausgeschnitten. Um andere wertvolle Werke zu erwerben? Um sie einzutauschen? Wer kann es wissen? (Mitteilung von Corinna Chiesa-Galli.)

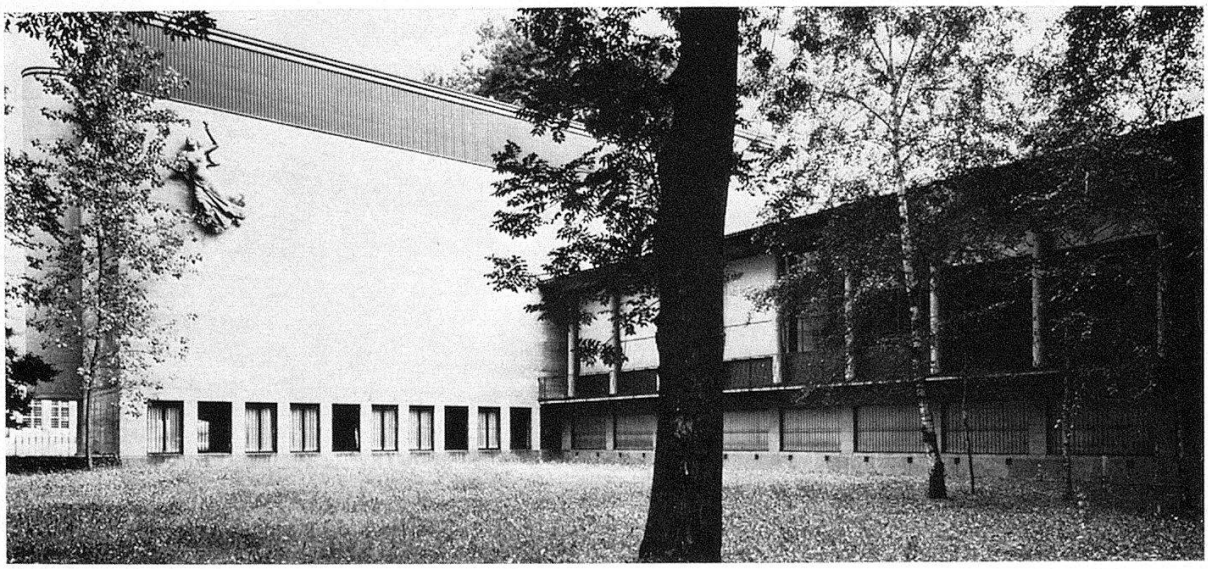
Bei Erwähnung der Chiesa degli Angioli kommt uns der Name Antonio Olgiato aus Lugano in den Sinn, der von Kardinal Federico Borromeo beauftragt war, Handschriften für die in Gründung befindliche Biblio-

1908, S. 79–82. – P. O. KRISTELLER: *Latin Manuscript Books before 1600*, New York 1965, S. 147. – Die Schrift des Ms. von Paulus Venetus, obwohl sie der humanistischen nahesteht, könnte man noch genauer als Semigotica bezeichnen.

[3] ALFRED A. SCHMID: *Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz*, Olten, Urs Graf-Verlag, 1954, S. 119.

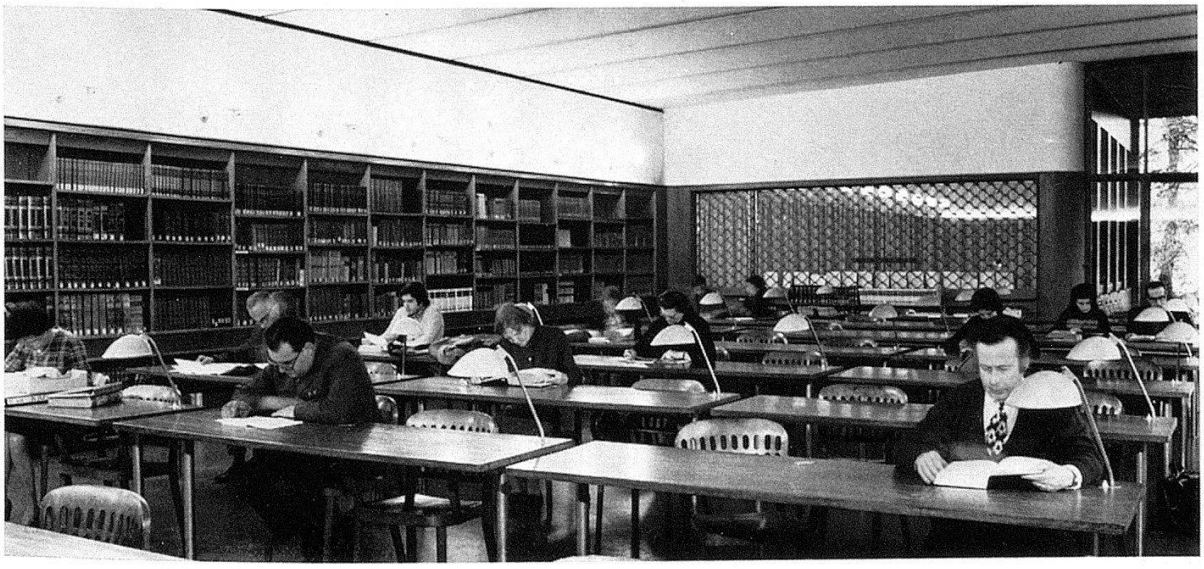
LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Außenansicht der Kantonsbibliothek in Lugano.
2 Ausleihe und Kataloge.
3 Lesesaal.
4 Eine seltene Inkunabel aus der Sammlung Colombi. Tito Livio: «Prima, terza e quarta deca volgarizzate... Venezia, maestro Antonio [Miscomini] da Bologna, 11 Aprile 1478.» Ein Teil der Übersetzung wird Boccaccio zugeschrieben.
5 Titelblatt eines seltenen Werkes des Komponisten Francesco Robbiano von Lugano. 22,5 × 16,5 cm.
6 Rotierendes Büchergestell, erfunden von Agostino Ramelli (Le diverse et artificiose machine, Paris 1588), 35 × 22 cm.

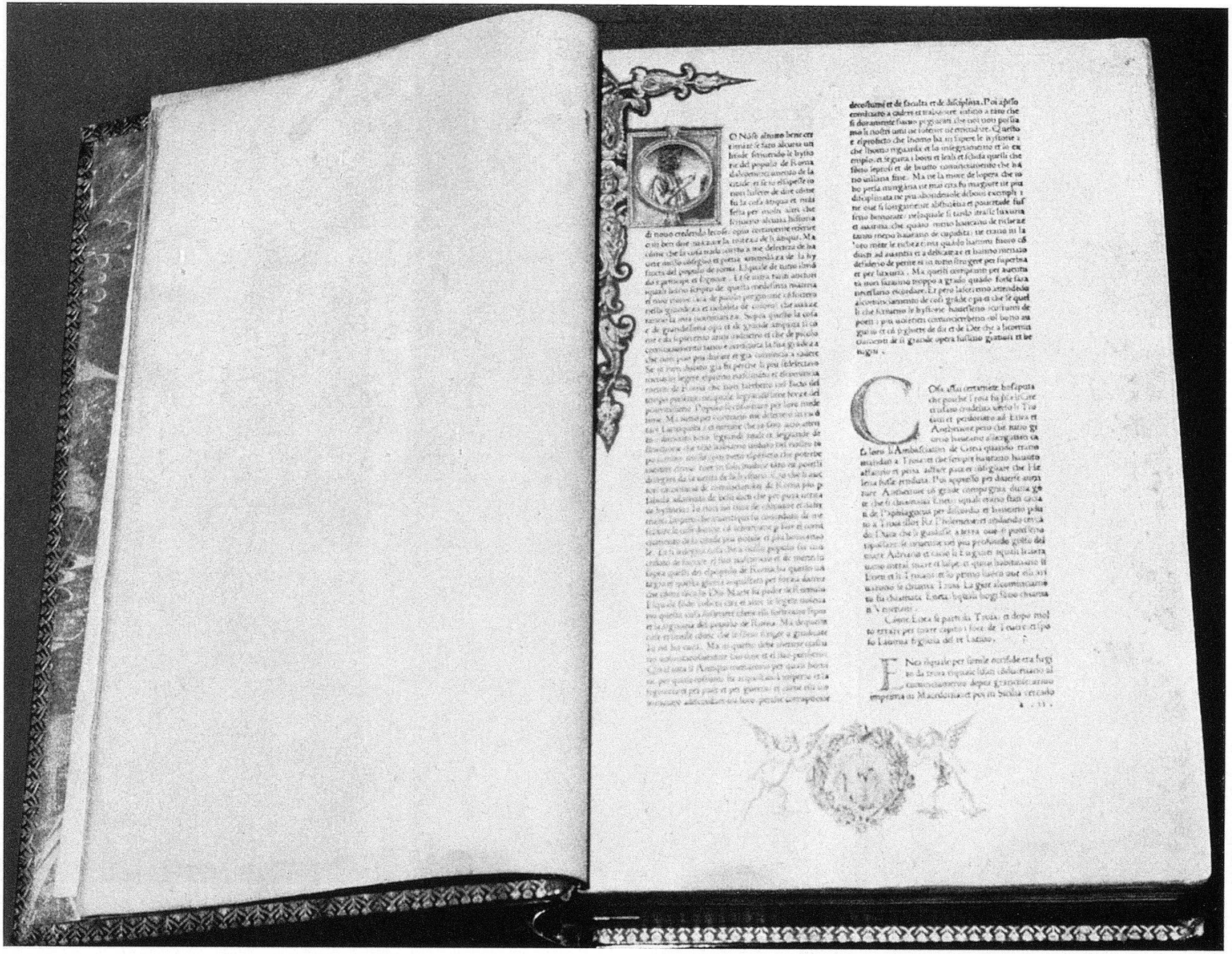


1

2



3



O Nostri alcuno bene cri
tenute se fano alcuna uti
litade fortunate le hystoria
ri del populo de Roma
dalcuni scriptori antichi de la
citade et se lo ellegere lo
non fulgere de dare obstine
fu la cosa utilissima et molto
fecta per molti altri che
furono alcuna historia
di nouo cercando lecto. Ego certamente reputo
esser ben dicto nascere la memoria de li antiqui. Ma
cosine che la cosa nolla scritta a me deletteria de ha
uere molto obligato et potria annendo ra de la hy
storia del populo de roma. Ilquale de nuouo lirrà
dis particuli et exposue. Et se ultra tutti antichori
quali hanno scripto de questa medesima materia
el nome nostro cioè de popolo perquanto ci potremo
nella quantitate et indubita de uolere che ualze
tanto la sua memoria ne. Sapia quelle la cosa
e de grandissima opa et de grande utilitate et che de piccolo
esse e da sapiente uno ingegno industrio et che de piccolo
commencamento hanno e cresciuta la sua grandezza
che uno poi poi durare et gia commencia a crescere
Se si non dubito gia fu perche li poi ifelectuosi
nostri li legere esperto esaminato et discoperta
nostri de Roma che non tardarono del facto del
mondo de Roma che non tardarono del facto del
mondo perquanto. Ilquale legendo uno breve del
mondo. Ma sume per certanno ne deterno ai ra
tare Lamiquità et ancora che se fino uno certo
tu discorso breve. Legendo trouo et legendo de
fondazione che uno historico trouato del mondo te
po. Ma ancora ancora per certo esperienza che potrebbe
ancora dirne. Ma se fino trouato tanto ne potrebbe
dirgere da la antiqua de le historie. Se che li anc
ni circostanze de commendatione de Roma poi p
Lauda alcunati de loro ancora che per poca scrittura
de historie. Ma non sia cosa de obstinare et dubi
mento. Imperò che ancora per la commendatione de me
ritare le cose dignie et laudanti et gloriosi et nomi
chiamato de lo citade poi potute et poi hanno uno
le. Et li antiqui nella che a nolla popolo fu cosa
cendato de lacuale et li suoi successore et de meno la
legna quello del popolo de Roma ha quello ua
legno et quella gloria acquistato per forza dunque
che dicto dicolo Dio Marte ha poder nell armata
Ilquale fude indecto cito et uno se legere nolla
no quello cosa fortunate dicto ella fortunate legna
et la grandezza del popolo de Roma. Ma despuoto
cite et lecite dicto che li fuoi fungie a grandezze
da sui ha cuci. Ma si quello debe obstinare cosa
no solamente solamente Cartagine et et due predicto
Cosa cosa li Romani medesimo per quanto hanno
ne per quanto ordinato. Ha acquistato a imperio et la
signoria et per paesi et per giorni et come ella sia
necessario adiscudere ma bene possibile corrispondere

decessumi et de facultà et de disciplina. Poi apposo
cominciare a volere et trattare intorno a tanto che
si durannente fusse pigliarsi che noi non possia
mo la nostra uita ne tornare ne consumare. Questo
e diproficto che huomo ha in lupere le hystorie a
che huomo riguardi et la integrissimo et io ex
emplo et seguira i buoni et leali et fidati quelli che
fileto sapeti et de buono conuersamento che ha
no uiliana fine. Ma ne la more de lopera che io
ho perla mungania ne mai cita fu mangiare ne pu
disciplinata ne pu abondeuole de buoni exempli
ne cue si longamente abbastanza et poueratde fuf
fetto benuoratt. ilquale si tardo tralle luxuria
et auarizia. Che quanto tutto hauciano de richeze
tanto tutto hauciano de capidita: ne cratie in la
uoto mette le richeze cosi quando huomo fuoro cõ
diuti ad auarizia et a dificatze et hanno mensato
desiderio de perne si in tutto fuo gente per superbia
et per luxuria. Ma questi compiamti per auarizia
ta non fazzano troppo a grado quado forte fara
nouellano ricordare. Et pero laserremo attrodedo
alcuna sanamento de cosi grade opa et che se quel
li che furnano le hystorie hauerlemo sortumi de
poter i piu uolentri commoderemo col bono au
gurio et cosi pigliere de dio et de Dee che a buonna
cumento de si grande opera hallano gratiati et be
nigni.

COsa assai certamente hesaputa
che poche Troia fu fo ricorde
ti alcuno studiosi cerca lo Tro
iani et posteriore ad Ettora et
Anchemore prima che nasce gi
ce hauciano a ingegnato ca
la loro l'Ambassiatori de Grecia quando trama
mandati a Troia et che sempre hauciano hauuto
affanno et pena adhere poi et obligiare che He
lena fosse renduta. Poi appresso per douere aspa
rare Anchemore cõ grande compagnia diuria gr
ce che si chiamauia Eneo: ipsuli erano stati cria
ti de Pythagorea per diuendo et hoscuro pla
to a Troia ellet Re Ptolemeo et ordinando cera
do Enea che si guadasse a terra oue si potrà scra
ipsellare et armarsi nel piu profundo gotto del
mare Adriatico et cosi si Eneo ipsuli la terra
nuoua nomai mare et lalpe et quasi habitauano li
Troiani et li Troiani et lo primo luoco oue ella si
uanno si chiamia Troia. La gente incominciam
ta fu chiamata Eneia. Ipsuli hoggi fuoi chiama
ti Venetiani.

Come Enea si partio da Troia et dopo mol
to errare per trarre capito fece de Troiani et spo
so Lauinia figliuola del re Latino.

FNeo ilquale per fortuna uerisde era fugi
to da troia ilquale fu dolcissimo al
commendamento dopo grandissimo
impresma in Macedoniaet poi in Sicilia et cadeo

CANTO PRIMO

LIBRO PRIMO DELLE CANZONETTE A TRE VOCI.

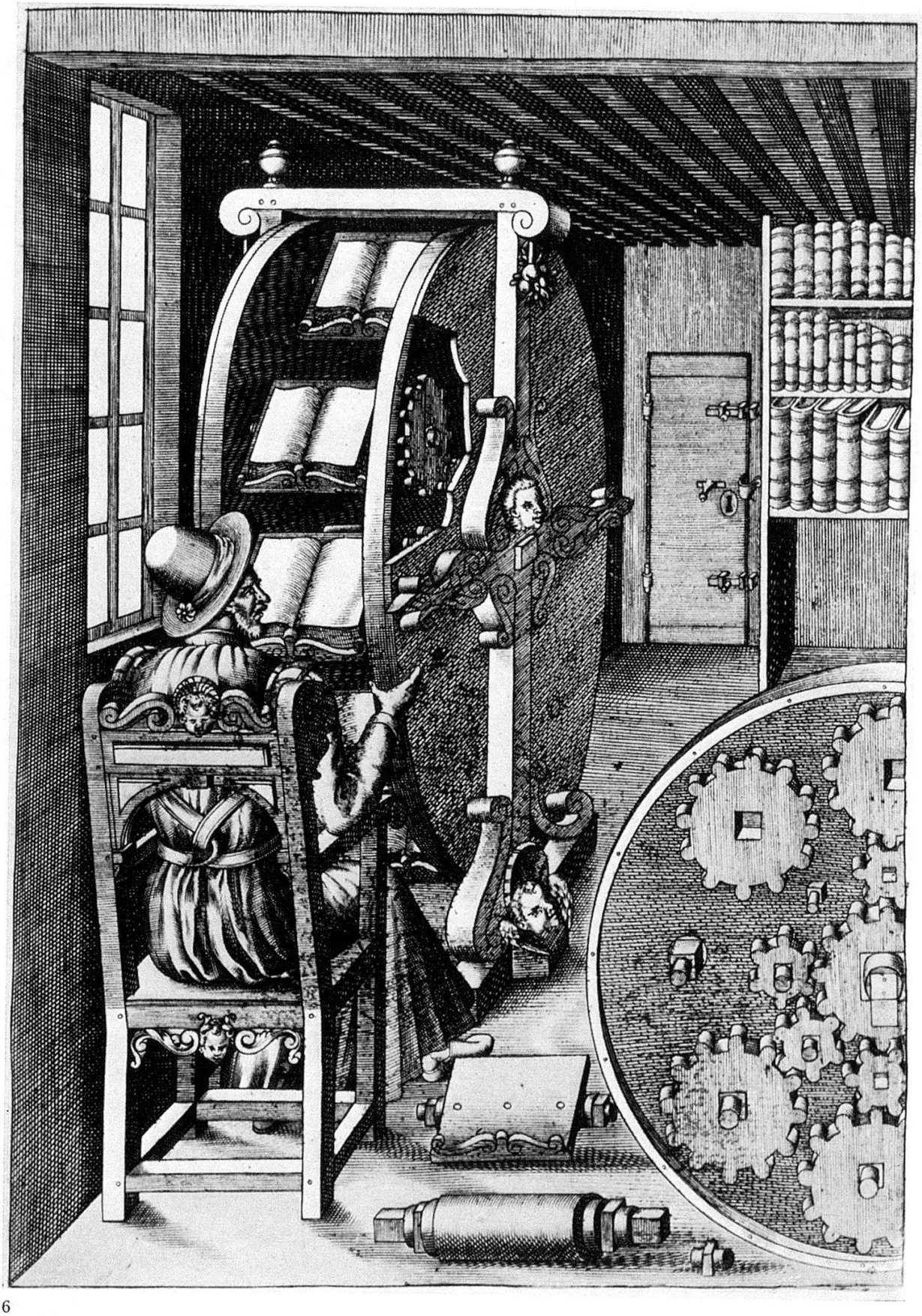
Fatte in Musica da Francesco Robbiano da Lugano.

OPERA TERZA.

NVOVAMENTE DATE IN LVCE.

IN MILANO,
Appresso Filippo Lomazzo. M. DC. XIX.

Con licentia de' Superiori. A



6

thek der Ambrosiana in Europa aufzuspüren, und dem später die Ehre zuteil wurde, deren erster Präfekt zu sein. Olgiato kehrte in sein Luganeser Kloster zurück, um dort den Lebensabend zu verbringen; seine Gebeine ruhen im dortigen Sepulcrum Olgiatorum. Der in Mailand zu so hohen Ehren aufgestiegene Olgiato – und hier überspringen wir fast zwei Jahrhunderte – ruft uns einen anderen Humanisten ins Gedächtnis, den in Venedig geborenen, hochbegabten Jacopo Morelli, dessen Vater aus dem Luganesischen stammte. Um die Wende zum 19. Jahrhundert war er der berühmte Kustos der Marciana; die Kantonsbibliothek besitzt von ihm fast alle seltenen Werke. Da gerade vom Kloster S. Maria degli Angioli die Rede ist, noch eine andere Erinnerung: P. Gian Alfonso Oldelli, ein berühmter Kanzelredner seiner Zeit – dem wir das erste – wertvolle – *Dizionario degli uomini illustri del Canton Ticino* verdanken – schlug den Luganeser Behörden vor, die Bibliothek dieses und einiger anderer Klöster der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und ihnen seine eigene große Privatbibliothek anzugliedern – leider vergebens. Wenn man bedenkt, daß dieser Vorschlag die begeisterte Zustimmung von Minister Stapfer gefunden hatte ...

Doch nun zu den Inkunabeln. Es handelt sich bei den achtzig aus den Klöstern stammenden Wiegendrucken hauptsächlich um theologische, lateinisch geschriebene Werke. In der Hauptsache, sagten wir, denn es befindet sich darunter zum Beispiel ein Werk wie *Theorica musice* des berühmten, aus Lodi stammenden Komponisten und Theoretikers Franchino Gaffurio, in Mailand von Filippo Mantegazza im Jahr 1492 gedruckt. Nach einer Notiz des Tessiner Historikers Emilio Motta hätte sich Gaffurio einmal um das Amt eines Kanonikus in Tesserete beworben[4]. Wer weiß, ob der bedeutende Musiker am Hof der Sforza sein Werk persönlich in unser Land gebracht hat?

Der Inkunabelbestand aus den Klöstern ist 1962 durch ein fürstliches Geschenk mehr als verdoppelt worden. Quasi eine Brücke zwischen diesen beiden Sammlungen bildet der uns 1942 geschenkte, äußerst seltene Frühdruck *Chorographia Verbani Lacus* des Kartographen Domenico Maccaneo (Domenico della Bella), gedruckt in Mailand im Jahr 1490 von U. Scinzenzeler. Die Inkunabel wurde uns von Beniamino Burstein, Antiquar in Lugano, anläßlich der Einweihung des neuen Bibliotheksgebäudes überreicht; es war eine unvergeßliche Feier, die hier schweizerische Bibliothekare und Bibliophile zu ihrer Tagung versammelt sah.

Wir sprachen von einem fürstlichen Geschenk. Wie könnte man es anders nennen: hundert Inkunabeln, gestiftet von Sergio Colombi in Lugano, einem Tessiner Bankier, der gleichzeitig Humanist war! Das Charakteristikum dieser Sammlung: sie besteht aus humanistischen Werken, die meisten davon in Vulgär-Italienisch. Colombi entnahm sie seiner Privatbibliothek und traf die Wahl in der ausdrücklichen Absicht, daß diese Sammlung die Eigenart der Bibliothek der italienischen Schweiz betonen solle. Der Fundus, von unschätzbarem Wert, stellt in jeder Hinsicht ein hervorragendes Zeugnis für die ungeheure Vielfalt der italienischen Kultur im 14. und 15. Jahrhundert dar: Dante, Petrarca, Boccaccio mit ihren berühmten Druckern, dann die Heiligen Franziskus von Assisi und Katharina von Siena; Pico della Mirandola und Leon Battista Alberti, S. Augustinus, Domenico Cavalca, Marsilio Ficino, S. Ambrogio, Filelfo, Platina, Pomponio Leto, Merula, Campano, Piccolomini und weiter Pulci, Andrea da Barberino, Burchiello, Giason del Maino und noch viele, viele andere. Und mit diesen Autoren verbinden sich die Namen der ersten deutschen und italienischen Drucker, die in Venedig, Rom, Florenz, Mailand, Treviso und anderen Städten tätig waren, auch in Straßburg und Basel: von Plannck bis Miscomini, von Radolt

[4] E. Motta: *Un celebre musico canonico di Tesserete?*, in: *Bollettino storico della Svizzera Italiana* 1894, S. 69.

zu Codeca, von Husner zu Bartolomeo de' Libri, zu Ottaviano Scoto, zu Paganino dei Paganini, zu Bernardino de Misinti, zu Malpigli, Andrea de Benotis, um nur einige zu nennen, und weiter von Baldassare Azzoguidi bis zu Guglielmo da Trino, genannt «Anima Mia». Alles seltene und sehr seltene Werke; Erstausgaben oder gar Unika, sei es der Miniaturen, Stiche, Marginalien oder auch berühmter Besitzer, Exlibris oder der Einbände wegen; stets fallen sie durch irgendwelche Eigenheiten auf.

Unter den fünf venezianischen Ausgaben der *Göttlichen Komödie* möchten wir die 1477 von Vendelino da Spira erwähnen; es ist die fünfte Ausgabe der Commedia, in der zum ersten Mal ein Kommentar und das Leben Dantes von Boccaccio enthalten sind, sodann die von Matteo Benali und Matteo Capcasa gedruckte *Göttliche Komödie*, die nicht nur die erste in Venedig erschienene illustrierte Ausgabe darstellt, sondern auch die erste mit das Paradies betreffenden Abbildungen.

Von den sechs Werken Petrarcas zitieren wir die *Opere latine*, erstmals in Basel von Amerbach 1496 gedruckt. Erwähnt seien auch zwei Erstausgaben von Boccaccio, eine äußerst seltene Erstausgabe der *Città di Dio*, eine solche des *Dialogo della Divina Provvidenza*, welche die heilige Katharina in Ekstase diktiert hat; dann eine äußerst seltene Ausgabe der *Fioretti* sowie die *Vite dei Santi Padri*, übersetzt von Domenico Cavalca, ein Titus Livius in «volgare», zum Teil, wie man annimmt, von Boccaccio übersetzt (Abb. 4), ein lateinisches Werk von Leonardo da Udine, in welchem die Frische und Schönheit einer Miniatur einer anderen Frische und Schönheit gegenübergestellt werden kann: der eines Lobgesanges auf die heilige Jungfrau, hier erstmals im Druck erschienen; er beginnt so:

Trenta foglie ha la rosa
Maria dolce e beata
da l'Angelo salutata
Bianca e bella odorosa

und ist eines der ältesten Beispiele gedruckter, volkstümlicher Literatur, eine der gleichzeitig großen und demütig-bescheidenen Stimmen, die aus der ganzen Sammlung hervorragen und uns das Erlebnis der Geburt unserer Sprache vermitteln. Ein anderer kleiner Wiegendruck birgt eine zu Herzen gehende Tragödie, den Abschluß eines Lebens: das letzte Gebet des Savonarola, im Kerker vor der Besteigung des Scheiterhaufens gedichtet und gesprochen, «damit Gott ihm im letzten Augenblick Kraft verleihe».

Die Bibliothek besitzt auch zahlreiche «Cinquecentine», darunter mehrere Aldinen. Nicht unerwähnt lassen möchten wir das außerordentlich seltene und wichtige juristische Werk *Petri de Bella Pertica lectura super prima parte Codicis Justiniani*, dessen wahrer Verfasser Jacques de Revigny ist und das 1519 in Paris bei M. Petri Gromorsi erschien.

Auch unter den Ausgaben des 17. und 18. Jahrhunderts fehlt es nicht an seltenen Druckschriften. Und hier wollen wir von zwei in Mailand erschienenen Werken sprechen, die nicht nur selten sind, sondern für uns eine besondere Bedeutung haben. Es handelt sich um das *Libro I delle canzonette* des Komponisten Robbiano da Lugano, gedruckt von Filippo Lomazzo 1619 in Mailand (Abb. 5), und die lateinischen Briefe *Epistolarum Libri XII* des Luganeser Humanisten Francesco Cicereio, gedruckt im Kloster von S. Ambrogio Maggiore, 1782. Cicereio lebte von 1527 bis 1596, und in diesen Briefen spiegelt sich sein Leben als das eines Gelehrten seiner Zeit. Lugano war damals ein kleiner Flecken, ein «borgo», in welchem es doch gebildete Männer, nicht nur Literaten, sondern auch bedeutende Juristen und Ärzte gab, wie zum Beispiel Andrea Camuzio, jenen berühmten Arzt und, wie es scheint, Rivalen des großen Cardano. Cicereio lebte zunächst in dieser kleinen Welt; später trat er naturgemäß im kulturellen Leben Mailands hervor. Cicereio stand im Briefwechsel mit Andrea Camuzio, Girolamo Cardano, Aldo Manuzio, S. Carlo Borromeo und vielen anderen; engen Kontakt hatte er auch mit dem deutschen Humanismus; hier sind

seine Beziehungen zum berühmten Basler Drucker Oporinus zu nennen[5].

So wie wir vorher beim Erwähnen Olgiatos auf Jacopo Morelli zu sprechen kamen, ruft uns nun der Name Camuzio – mit einem noch größeren Sprung über die Jahrhunderte hinweg – den eines anderen Tessiner Arztes, Tommaso Rima aus Mosogno im Onsernonetal (1775–1843), in Erinnerung. Feldarzt im napoleonischen Heer, Primarius am Ospedale Civile von Venedig, beschrieb er als erster die Pathologie und Therapie der Varizen. Von ihm besitzt die Bibliothek nicht nur mehrere seltene gedruckte Schriften, sondern sie hütet ein Originalmanuskript, seine Autobiographie, der er ironisch – und in weiser Voraussicht – die Bezeichnung *Necrologia* gegeben hat[6]. Und hier die Geschichte, auf welche Weise das Manuskript zu uns gelangt ist. Mit einiger Mühe war es der Bibliothek gelungen, ausfindig zu machen, in welchen Händen es sich befand. Wir baten Dr. Davide Giordano, einen späten Nachfolger von Rima am Ospedale von Venedig, es uns für eine Ausstellung leihweise zur Verfügung zu stellen. Es handelte sich um die von der CIBA eingerichtete Ausstellung *Schweizer Ärzte als Forscher, Entdecker und Erfinder*, die, durch uns mit einer Tessiner Abteilung ergänzt, im Winter 1947 in Lugano gezeigt wurde. Der berühmte Chirurg sandte das wertvolle Manuskript als Geschenk!

Wir sagten, daß es in dem kleinen Lugano keineswegs an gebildeten Männern fehlte; doch war es ganz natürlich, daß diese ihre Tätigkeit nur in größeren kulturellen Zentren, das heißt außerhalb ihrer engen Heimat, entfalten konnten. (Einer ähnlichen Erscheinung begegnen wir, in weit größerem Ausmaß und während Jahrhunderten, im Bereich der Kunst.)

Die zahlreichen Manuskripte von Werken des Gelehrten Gian Pietro Riva (1694–1784) und von solchen, die ihn betreffen, zeugen von der in der Luganeser Gegend, wenn auch in bescheidenem Maß, zweifellos vorhandenen kulturellen «Ader»; Ausstrahlungszentrum war, besonders im 18. Jahrhundert, das Collegio dei Padri Somaschi. Nach Giuseppe Zoppi kann Riva als der berühmteste Dichter und Literat unseres Landes vor Francesco Chiesa gelten[7].

Einen gewissen Ruf gab dem Collegio ein anderer großer Padre Somasco, der Luganeser Francesco Soave, Philosoph, Pädagoge, Literat, der während seiner häufigen Aufenthalte in Lugano den kleinen Alessandro Manzoni zum Schüler hatte. Die *Novelle morali* von Soave, von denen die Bibliothek zahllose Ausgaben besitzt, sind überall in Italien gedruckt worden und, wie Zoppi sagt, wohl das in der Welt am meisten verbreitete Buch, das einen Tessiner zum Verfasser hat[8]. James Joyce hat von sich gesagt, er habe die italienische Sprache mit Hilfe dieser *Novelle* gelernt – wahrscheinlich hat er die seltene Triestiner Ausgabe in Händen gehabt.

Riva, Soave, sie gehören freilich nicht zu den Größen der italienischen Literaturgeschichte. Dennoch haben sie ihre Bedeutung innerhalb des italienischen Kulturlebens. Sie bekleideten hohe Stellungen, zum Beispiel als Dozenten an Universitäten, als Direktoren großer Institute und kamen oft zu Ehren. So legten sie Zeugnis ab von ihrer Herkunft aus einem kleinen Land, einem Vogteigebiet, dem aber Kultur immer innegewohnt hat. Ihre Gelehrsamkeit und ihr natürliches pädagogisches Talent konnten sie freilich nur auf einem für sie geeigneten Boden – Italien – zur Entfaltung bringen.

Verlassen wir nun die einheimischen Literaten, um einen ganz besonders seltenen

[5] Siehe auch Giuseppe Zoppi: *Scrittori ticinesi dal Rinascimento a oggi*, in: *Scrittori della Svizzera Italiana*, Bellinzona, Istituto Editoriale Ticinese, Bd. I, 1936, S. 9–22.

[6] Die *Necrologia* ist von Dr. Luigi Belloni, Mailand, in der Zeitschrift *Gesnerus* 1953, S. 151–186, veröffentlicht worden.

[7] G. Zoppi, a.a.O.

[8] Sein Werk *Scienza elementare per i doveri dell'uomo* ist das erste italienische Buch, das in die bulgarische Sprache übersetzt worden ist.

Druck zu erwähnen, einen Bodoni-Druck, ein Unikum wahrscheinlich. (Unsere nahezu sechshundert Bände umfassende Bodoni-Sammlung besteht zum größten Teil aus der 1945 angekauften Sammlung Hadl, Ascona, und ist auch später noch weiter ausgebaut worden.) Es handelt sich um ein vor mehreren Jahren erworbenes Blatt, die *Carta di Trieste*, die Bodoni für sein *Manuale tipografico* 1788 gedruckt hatte. Es heißt dort: «Trieste nostra bella ed antica città italiana»; und dies ist der Grund, warum das Blatt – welches die Nummer 71 hätte tragen sollen – nicht in das Manuale aufgenommen werden durfte[9].

Trieste, ai tempi di Augusto fece parte con la Venezia e l'Istria della X^a regione dell'Impero. Nell'anno 1719 Carlo VI dichiarò questa nostra bella ed antica città italiana Porto Franco.

Die «Carta di Trieste», von G.B. Bodoni gedruckt, aber nicht in sein «Manuale tipografico» 1788 aufgenommen. 29 × 22 cm.

Wir aber sind stolz, dieses Blatt zu besitzen, das ein mutiges Bekenntnis zur Italianität von seiten Bodonis darstellt, der – im Dienste der Fürsten – zu Huldigungen und Gehorsam stets bereit sein mußte. Wohl enthält unsere Bodoni-Sammlung ganz prächtige In-folio-Bände; das genannte Blatt aber ist für uns das wertvollste Stück, nicht so sehr seiner absoluten Seltenheit wegen, sondern weil eine Stimme, die aus politischen Gründen zum Verstummen gebracht werden sollte, lebendig geblieben ist in einem von der Bibliothek der italienischen Schweiz gehüteten Unikum.

Auch aus der Officina Bodoni von Giovanni Mardersteig besitzt die Bibliothek mehrere schöne Ausgaben, besonders aus der Zeit von Montagnola. Hinzuzufügen ist noch, daß wir ebenfalls Werke eines anderen hervorragenden Buchdruckers, die des Mailänders Alberto Tallone, besitzen.

Wir machten vorhin eine Andeutung über die außergewöhnliche Betätigung einheimischer Künstler hauptsächlich in Italien, eine Erscheinung, die man nur mit derjenigen der Toscana – in anderen Größenordnungen natürlich – vergleichen kann; eine großartige und glorreiche Tätigkeit. Die Bibliothek besitzt mehrere illustrierte Werke, die zu Lebzeiten jener Künstler oder nach ihrem Tod erschienen sind. Es handelt sich um die imposanten Bände von Domenico Fontana, Carlo Fontana, Francesco Borromini, Giorgio Fossati, Gaspare Fossati, Giocondo Albertolli, Luigi Rusca. In Rom, Venedig, London, Mailand, Petersburg gedruckt, nehmen sie auch in der Geschichte der Buchkunst des 16. bis 19. Jahrhunderts einen würdigen Platz ein. Hierher gehört zum Beispiel auch das seltene, in seiner eigenen Werkstätte in Paris im Jahre 1588 gedruckte Werk des

[9] Die in unserem Besitz befindliche *Carta di Trieste* ist von Giovanni Mardersteig in die von ihm betreute Faksimileausgabe *Manuale tipografico 1788*, Verona, Officina Bodoni, 1968, aufgenommen worden. Wir übersetzen aus seiner Einführung (S. 27): «In den von mir durchgesehenen Exemplaren der Ausgabe in ‹carta grande› sind, anstatt der fehlenden Serie Trieste die Seiten der Nummern 70 LXX ein zweites Mal wiederholt worden. Glücklicherweise ist ein Probeabzug des in caratteri tondi gesetzten italienischen Textes über Trieste aufgefunden worden und befindet sich in der Kantonsbibliothek von Lugano. Dieses Blatt wurde in die vorliegende Faksimileausgabe aufgenommen...»

Militäringenieurs Agostino Ramelli aus Ponte Tresa *Le diverse et artificiose machine.* Ramelli war auch Erfinder des Amphibien-Panzerwagens und... einer Apparatur für gichtleidende Bibliophile in Form eines rotierenden Büchergestells (Abb. 6). Dieser Sammlung, die eine kuturelle Eigenart unseres Landes widerspiegelt, können andere zur Seite gestellt werden, da sie ebenfalls typische Aspekte eines Landes zum Ausdruck bringen, das für die Idee der Freiheit offenstand, noch bevor es sie selbst besaß, und später – als freies und selbständig gewordenes Tessin – Heimat der Flüchtlinge wurde.

Die erste Tessiner Buchdruckerei aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die als Zentrum des antijesuitischen Kampfes größte Bedeutung besaß – der mutige Kämpfer war Giambattista Agnelli –, trug durch die Verbreitung der Ideen der lombardischen Aufklärung und der Französischen Revolution Entscheidendes auch zur Vorbereitung der Freiheit des Tessiner Gebietes bei (Tipografia Agnelli in Lugano, 1746–1799). Hunderte ihrer Erzeugnisse – ein Teil davon mit fiktivem Druckort – befinden sich in unserem Besitz; die ganze Sammlung kann als wertvoll und selten betrachtet werden. Als Kuriosität sei der anonyme Druck eines Werkes von Giacomo Casanova erwähnt: *Confutazione della storia del Governo veneto d'Amelot de la Houssaie* mit dem falschen Druckort Amsterdam 1769. Wie er in seinen Memoiren sagt, war Casanova eigens nach Lugano gekommen, um die Herausgabe zu besorgen.

Der Abate Giuseppe Vanelli – Seele der Druckerei Agnelli in den letzten Jahren ihres Bestehens und Opfer seiner Ideen – ließ 1798 eine bedeutende, äußerst seltene Broschüre seines Freundes Annibale Peregrini erscheinen: *I vantaggj della libertà e del governo democratico rappresentativo.* Wir konnten es nicht ertragen, daß gerade wir, als Bibliothek der italienischen Schweiz, sie nicht besitzen sollten, und so entstand auf unsere Veranlassung im Jahr 1962 der erste anastatische Nachdruck im Tessin[10]. (Aus dem 18. Jahrhundert stammt ferner auch die italienische Ausgabe der Zürcher Zeitung *Corriere di Zurigo*, später *Corriere Transalpino*, 1794–1796; einige der äußerst seltenen Nummern sind in unserem Besitz; höchstwahrscheinlich wurden sie durch die Tipografia Agnelli, zusammen mit revolutionären französischen Zeitungen, in der Lombardei verbreitet.)

Die Tipografia Agnelli hat denjenigen Tessiner Druckereien den Weg gewiesen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Österreich getrotzt haben, indem sie mit großem Mut das Risorgimento unterstützten: in Lugano die Tipografia Vanelli, dann Ruggia und Tipografia della Svizzera Italiana, in Capolago die Tipografia Elvetica. Sie alle standen mit den politischen Flüchtlingen und den Hauptakteuren des italienischen Freiheitskampfes in engster Verbindung und schmuggelten ihre Druckerzeugnisse heimlich in die Lombardei. Wie viele dieser Drucke sind rar[11]? Was soll man aus dieser Fülle hervorheben? Flugblätter, Broschüren, Zeitungsnummern ... Da sind zum Beispiel die Schriften, welche die Gebrüder Ciani, Eigentümer der Tipografia della Svizzera Italiana, mitten in der Nacht eigenhän-

---

[10] Diesem folgten zwei andere Nachdrucke wertvollster Bücher: *Manuale ad uso del forestiere in Lugano*, von Giuseppe Pasqualigo, 1855, und *Le Tipografie del Canton Ticino dal 1800 al 1859* von Emilio Motta, ebenfalls auf unsere Anregung hin in der Offizin des Verlegers und Drukkers Giulio Topi in Lugano 1962 bzw. 1964 entstanden.

[11] Nicht unerwähnt lassen möchten wir den von dem eine Zeitlang im Tessin als Flüchtling lebenden Literaten Camillo Ugoni ins Italienische übersetzten (anonym erschienenen) Goetheschen Essay *Interesse di Goethe per Manzoni*, der 1827 von Ruggia in Lugano gedruckt worden ist. Dieser Essay, in deutscher Originalsprache, bildet die Einführung der kurz zuvor in Jena erschienenen Ausgabe der *Opere poetiche di Alessandro Manzoni con prefazione di Goethe* (Jena, Federico Frommann, 1827). Durch einen Glücksfall konnte die Bibliothek vor einigen Jahren auch die Jenaer Ausgabe erwerben. In diesem Zusammenhang wollen wir auf eine andere, ebenfalls sehr seltene Druckschrift, *Il Giorno quinto di maggio*, hinweisen (Lugano, Veladini, ohne Datum); sie galt, bis vor wenigen Jahren, als Erstausgabe (1822?, 1829?).

dig verpackten, damit sie auf Barken über den See gerudert und heimlich über die Grenze gebracht werden konnten. Der Sitz dieser historischen Druckerei, eben die historische Villa Ciani und ein Teil ihres wunderbaren Parkes, ist seit kurzem in barbarischer Weise zugunsten eines städtischen Neubaus verstümmelt worden, ein Beweis, daß die mangelnde Sensibilität zu allen Zeiten ihre Opfer fordert.

Die Tipografia della Svizzera Italiana gab vorwiegend Schriften Mazzinis und seiner Anhänger heraus. Doch welche seltenen Drucke zitieren? Etwa die flammenden Aufrufe Mazzinis an das italienische Volk?

Dank Carlo Cattaneo wurde die Tipografia Elvetica zum Zentrum der Federalisten. Die Bibliothek nennt eine aquarellierte Porträtskizze ihr eigen, das einzige heute noch vorhandene Bildnis dieses großen Mannes, ausgeführt von einem seiner Freunde und Kollegen am Liceo, dem Architekten Giuseppe Fraschina; bei uns befinden sich außerdem einige Hefte seiner Tessiner Schüler sowie seine große Privatbibliothek.

Nachdem Italien befreit und geeint worden war, kannte das Tessin – und auch hier bestehen Parallelen zur übrigen Schweiz – weitere Flüchtlingswellen: Sozialisten, Anarchisten und später dann Antifaschisten, von deren Aufenthalt sich ebenfalls Spuren in unserer Sammlung finden. Und dann im September 1943: eine Masse von Flüchtlingen, die unsere Bibliothek überfluteten. Mehrere Persönlichkeiten des zweiten italienischen Risorgimento haben damals hier ihre Schriften drucken lassen, zum Beispiel Luigi Einaudi. In der im Jahr 1930 begonnenen, so wichtigen – jetzt fast unauffindbaren – Reihe mit dem bezeichnenden Titel *Nuove Edizioni di Capolago* ist 1944 als eine der letzten Nummern seine Abhandlung *I problemi economici della Federazione europea* unter dem Pseudonym Junius erschienen. Genauso selten sind die Werke italienischer Autoren geworden, die in Italien geblieben, aber dort zum Schweigen verurteilt waren, wie die Dichter Umberto Saba und Eugenio Montale[12].

Die Rara, Tessiner und andere Drucke – sie alle sind im Ausstellungssaal des neuen Gebäudes gezeigt worden. Wir empfanden es als eine Art Gewissenspflicht, die wichtigsten Schätze nicht nur den Fachgelehrten, sondern auch einer breiteren Öffentlichkeit vorzuführen; eine mühsame, doch begeisternde Aufgabe, die neben der täglichen Bibliotheksarbeit erledigt werden mußte. Die Ergebnisse waren ermutigend. So sind zum Beispiel während der Vorbereitung bestimmter Ausstellungen seltene Stücke, ja sogar Unika entdeckt worden. Beim Vergleich der Bodoni-Drucke für die Ausstellung Marder-steig konnten wir die Einmaligkeit der *Carta di Trieste* entdecken, bei der Vorbereitung der Franscini gewidmeten Ausstellung unveröffentlichte Originalmanuskripte des großen Tessiner Staatsmannes[13]; auch unsere Bibliothek besitzt von ihm eine Sammlung handschriftlicher Notizen historischen Inhalts. Dank der Ausstellung *I Fossati di Morcote* kam uns ein Paduaner Druck zur Kenntnis, der ein Sonett Goldonis in venezianischem Dialekt enthält; er befindet sich im Besitz eines Luganeser Bibliophilen und war auch den venezianischen Bibliotheken unbekannt.

Ein anderes erfreuliches Ergebnis unserer Ausstellungen: durch sie ermuntert, schenkten uns Besucher ganze Sammlungen oder einzelne wertvolle Bücher, die unsere Bestände an Rara in hohem Maß bereichern – die schon erwähnte Inkunabel-Sammlung Colombi, das Privatarchiv des Tessiner Naturforschers Luigi Lavizzari, die juristische Bibliothek von Professor Cesare Magni, Mailand, mit äußerst seltenen Werken (wie zum Beispiel die oben erwähnte Cinquecentina von J. de Revigny). Wir erwähnen außer-

---

[12] E. MONTALE: *Finisterre (versi del 1940–1942)*. – U. SABA: *Ultime cose* (1935–1938), Collana di Lugano, hg. von PINO BERNASCONI, 1943 bzw. 1944.

[13] STEFANO FRANSCINI: *Appunti per una Storia d'Italia politico-statistica* und *Le vite d'uomini illustri della Svizzera (introduzione)*, hg. von A. RAMELLI, in: *L'Educatore della Svizzera Italiana*, 1957 und 1958. Die Manuskripte befinden sich im Bundesarchiv Bern.

dem: ein Bündel Originalbriefe von L. A. Muratori (geschenkt von G. Poggi, Varese), die erste, berühmte Ausgabe der *Promessi Sposi*, die sogenannte «Ventisettana» (M. Fraschina, Lugano), einige in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Orino (Montagnola) gedruckte, sehr seltene Schriften (E. Sioli Legnani, Mailand), alles Schätze, von denen sich, nach dem Besuch der betreffenden Ausstellungen, Freunde des Instituts – Tessiner oder Italiener – getrennt haben, damit die Bibliothek der italienischen Schweiz sie besitze. Und weiter: durch die Ausstellungen ist es gelungen, bei einem breiteren Publikum – auch bei Gebildeten – das Bewußtsein der Wichtigkeit eines Dokuments zu wecken, des möglichen bibliographischen Wertes einer ganz bescheidenen Broschüre, eines noch so unscheinbaren, abgegriffenen Büchleins. Und wir möchten mit einem Erlebnis schließen, das uns gerührt hat: der Straßenkehrer, der – nach einer Ausstellung von Tessiner historischen Schriften – zu uns kam mit der Frage, ob man jene alten Broschüren, die er bei den Abfällen gefunden hatte, aufbewahren solle...

(Deutsch von *Ilse Schneiderfranken*)

DER BIBLIOPHILE UND MÄZEN SERGIO COLOMBI

(1887–1972)

Der Hinschied Sergio Colombis bedeutet auch für unsere Tessiner Kantonsbibliothek einen schmerzlichen Verlust, denn er war ein Freund unseres Instituts. Das hat er vor einigen Jahren bewiesen, als er aus seiner Privatbibliothek eine Anzahl außerordentlich wertvoller Werke herausnahm, um sie uns und folglich auch seiner Heimat zu schenken. Es waren hundert Inkunabeln, hundert Bände, die aus der Presse berühmter Buchdrucker des 15. Jahrhunderts hervorgegangen sind. Es war eine Gabe, die an diejenigen der humanistischen Bankiers der Renaissance, an die großen Mäzene aus den Familien der Medici und der Malatesta erinnert, ein fürstliches Geschenk, das er uns mit der Einfachheit eines Franziskaners überreichte. Mit dieser Geste wollte er das Andenken seines Vaters, Dr. Luigi Colombis, ehren, eines hochkultivierten und verantwortungsbewußten Magistraten und hervorragenden Juristen, Sohn eines verbannten Mailänders, welcher an der Epopöe der «Fünf Tage» teilgenommen und dann bei uns, in Bellinzona, eine fruchtbare Tätigkeit als Drucker, Verleger und Buchhändler begonnen hatte.

Unsere Bibliothek war – das wußte Signor Sergio Colombi – schon im Besitz von ungefähr achtzig Inkunabeln, doch waren dies zumeist theologische und in lateinischer Sprache abgefaßte Werke. Das war nur natürlich, handelte es sich doch um eine Sammlung, die aus tessinischen Klosterbibliotheken stammte und die vor wenig mehr als einem Jahrhundert, in einem bestimmten historischen Augenblick, an den Staat gelangt war. Die Inkunabeln jedoch, die Sergio Colombi in voller Absicht für uns ausgewählt hatte, waren humanistischen Inhalts und zumeist in der Vulgärsprache geschrieben. Das war ein unverhoffter Zuschuß zu unserem antiken Grundstock. Bereichert durch diese wesentlichen frühesten Texte in unserer Sprache, konnte unser Bestand somit schon von den Ursprüngen an und in offensichtlichster Art die Physiognomie der Bibliothek der italienischen Schweiz bekunden.

Signor Colombis Aufmerksamkeit war von dem großen antiquarischen Buchhändler aus Lucca, Giuseppe Martini, der sich dann in Lugano niedergelassen hatte, auf die antike Bibliophilie hingelenkt worden. Martini war ein Homo bibliographicus im vollsten Sinne des Wortes, und Colombi war stolz darauf, in ihm einen Lehrer gefunden zu haben. Beim Sammeln antiker Bücher wählte er, als Ken-